Nr. 19. Für Deutschthum, Thron und Altar! 3. Jahrgang.

Hallesche Reform.

Deutsch-soziales Organ für Halle a. S. und den Saalkreis.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: C. Schröder, Halle a. S., Leipzigerstraße 23.

Für unverlangt zugesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verbindlichkeit.

Erscheint jeden Sonnabend. Vierteljahrspreis: frei ins Haus 1 Mk. 25 Pfg. für Halle und Giebichenstein. Einzelne Nummer 10 Pfg.

Halle a. S., den 9. Mai 1896.

Durch die Post: 1 Mk. 50 Pfg. excl. Bestellgeld (Post-Zeitungsliste Nr. 3027.) Inserate: die viergespaltene Petitzeile 15 Pfg. Zu beziehen durch die Expedition: Leipzigerstr. 23.

Aufruf.

Der Wahl-Kampf der einzelnen Parteien wird bald beginnen, darum stelle Jeder an sich die Frage:

Wer vertritt den Mittelstand?

Wer diese Frage lediglich auf Grund der bevorstehenden Wahlaufrufe beantworten würde, muß nothwendig die Antwort geben: es ist herrlich um den Mittelstand in deutschen Landen bestellt, denn in edlem Wettstreit sind alle Parteien bemüht, ihr möglichstes für denselben zu thun. Es ist im Grunde ganz gleichgültig, wem der Mittelstandsmann seine Stimme giebt, er braucht nur blindlings hineinzugreifen in die Tasche, in die er alle die ihm zugesteckten Wahlzettel gethan hat, einen hervorzuziehen und ihn ohne vorherige Einsicht dem Wahlkommissar zu überreichen, der dann das Uebrige schon ganz von selbst besorgt. Unser Wähler aber glaubt nach gethaner Arbeit getrost an seinen Stammtisch gehen und gehobenen Hauptes zu versammelter Corona sagen zu können: „Heute habe ich einmal wieder meine Pflicht gethan, ich habe dem Mittelstandskandidaten meine Stimme gegeben! Es ist doch eine reine Freude, nur zwischen Männern die Wahl zu haben, die ein überquellend volles Herz für den besten Theil unseres Volkes, für den deutschen Mittelstand, haben."

Wenn er aber dann nach Eröffung der Reichstagsverhandlungen die Zeitung in die Hand nimmt und mit einigem Verständniß die Parlamentsberichte zu lesen versteht, da werden ihm vermuthlich täglich die Augen größer werden und endlich vor Staunen übergehen über die Abstimmungen, die sich der von ihm gewählte „Mittelstandskandidat" leistet, und er wird sich ängstlich fragen: sollte ich am Ende doch einen falschen Zettel abgegeben haben? Jedenfalls ist unser Mann kuriert, und er wird, wenn wieder die Wahlen ins Land kommen, nicht wieder blindlings in die Tasche fassen und nicht wieder aus alter lieber Gewohnheit den Zettel des Kandidaten, dessen Partei er vielleicht schon angehört zu haben glaubt, in die Urne werfen resp. werfen lassen. Er wird sich vielmehr fragen: **Welcher ist denn nun der rechte Mittelstandskandidat?** Alle behaupten es zu sein, aber da die Wege der Parteien zur Hebung des Mittelstandes so sehr weit auseinander gehen, so können doch alle Wege, wenn auch nach Rom, so doch nicht zur Hebung des Mittelstandes führen. Und er wird nun dahin gelangen, die Parteien nicht mehr nach den schönen Worten des Wahlaufrufs, sondern nach ihren Thaten zu beurtheilen. Ob er dann zu dem Urtheile des Lessingschen Ring-Richters kommen und sagen wird: Es giebt keine wahre Mittelstandspartei?! Gewiß nicht, es kann ihm nicht schwer fallen, die rechte herauszufinden. Bei Bebel, Richter und Rickert wird er nicht lange zu verweilen brauchen. Wie ist es aber mit den Nationalliberalen, in deren Organen er, je näher der Wahltag rückt, ein um so volleres Herz für den deutschen Mittelstand, insbesondere für Handwerk und Landwirthschaft, gefunden hat? Bestechend wirkt auch das nationale Mäntelchen, welches sich die schwindsüchtige Partei in malerischer Drapierung um die magern Schultern gelegt hat. Und da die nationalliberalen Abgeordneten in das Hoch auf den Kaiser bei Beginn der Saison am lautesten einstimmen, so glaubt unser Mann: Das können keine bösen Menschen sein, bei ihnen kannst du dich ruhig niederlassen! Alles, was er aber dann zu sehen bekommt, ist nicht national: kein Antrag Kanitz, keine Zwangsinnung, kein Befähigungsnachweis, noch weniger aber eine Börsenreform, denn dadurch würde unsern lieben deutschen Mitbrüdern vom Stamme der Bleichröder 2c. ihr ohnehin schweres Tagewerk zu sauer gemacht, dagegen nur immer lustig und kräftig eine kleine Kulturkampfhetze gegen die andern deutschen Mitbrüder katholischer Confession in Scene gesetzt, die ja doch nun einmal, so wills der liberale Katechismus — Reichsfeinde sind. Und ist es gar ein so hübscher Anblick, wie der Jude in der Partei so lustig zu dem Streite die Kulturkampfpauke schlägt! Sollte diese Partei wirklich eine echte rechte Vertreterin des nationalen Mittelstandes sein? Gewiß nicht! Mit Ekel kehrt man sich ihr ab.

Beim Centrum ist viel Verbitterung, welche diese Partei heute noch daran hindert, sich voll und ganz an nationaler Kulturarbeit zu betheiligen; die Konservativen waren auf bestem Wege, eine Volkspartei zu werden, aber das Tivoli-Programm ist längst zerrissen, und Helldorffs Geist geht wieder um. So bleibt denn unter allen allein die deutsch-soziale Reformpartei, welche die Bedürfnisse des Mittelstandes recht begriffen hat und offen für dieselben eintritt. Aber damit es einem jedem Mittelstandsmanne klar wird: **die deutsch-soziale Reformpartei ist die wahre Vertreterin des Mittelstandes,** ist es nothwendig, daß ihm gerade der Namen derselben möglichst oft in die Ohren gerufen, daß er mit diesem vertraut werde. Nur so können wir die Partei werden, die thatsächlich alle Elemente des Mittelstandes in sich schließen, die thatsächlich die Mittelstandspartei sein wird. Heute giebt jede Partei vor, es zu sein und legt sich den Namen „Mittelstandspartei" bei. Klarheit muß werden! Wo wir auch in den Kampf gehen, nicht wollen wir in falscher Rücksichtnahme das Banner verhüllen, sondern es frei entfalten unseren Freunden zur Freude, unserer Feinde zum Trotz allein **im Namen der deutsch-sozialen Reformpartei!**

Die soziale Frage ist wesentlich Judenfrage, Alles Uebrige ist Schwindel. Glagau.

---

1 Mark
kostet die
„Hallesche Reform"
(Postzeitungsliste Nr. 3027)
für
Mai und Juni frei ins Haus
in Halle und Giebichenstein.

Unterstützt die Parteipresse!

Im Laufe des letzten Halbjahres haben mehrere antisemitische Blätter zur Freude der Juden und Judengenossen ihr Erscheinen einstellen müssen. Allerdings war bei einzelnen Blättern dieser Mißerfolg seitens der Leitung mit verschuldet worden, aber ebenso sehr ist auch die mangelnde Unterstützung seitens der Gesinnungsgenossen zu tadeln. — Wir wagen es nochmals, die ernste Mahnung an unsere Leser und Freunde der antisemitischen Bewegung ergehen zu lassen mit der Bitte, diese zu beherzigen. Ich kämpfe nun für die gute und ehrliche deutsche Sache seit ca. 3 Jahren auf meine eigenen Kosten, Wag und Gefahr, ohne daß mir von irgend einer Seite eine Unterstützung zu theil wurde. Umsonst möchte gern Jeder die „Hallesche Reform" lesen, und nur wenige haben eine Ahnung von den Kosten der Herstellung derselben, ja mancher ist in dem Glauben, die Reform würde von einer Partei unterstützt. — Und die antisemitisch denkenden Bürger und Bauern fürchten sich vor dem geldmächtigen Judenthum und trauen sich nicht ein antisemitisches Blatt öffentlich zu halten oder ihm Inserate zuzuweisen. Wenn ein Volk (außer Juden zu einhalb Million) über 50 Millionen Köpfe zählt, soweit in der Judenfurcht lebt, daß es sich nicht traut, ein antisemitisches Blatt zu lesen oder ihm Inserate zuzuweisen, so ist es doch zu einem jüdischen Pudelhund herabgesunken, der den Schwanz einzieht, wenn sein jüdischer Herr ihn nur krumm anglotzt. Ich hätte statt so viel Hundert Tausende abonnirte Exemplare zu drucken und zu liefern, wenn das Volk deutsch fühle, denke und handle; das deutsche, damals auch judenreine Volk hat seine Außenfeinde stets mit Freude und Lust besiegt, aber seinen **inneren**, weit gefährlicheren Feind — das internationale Judenthum — das bisher seine Kräfte ausbeutete, seinen Arbeitsfleiß auf Schwindel- und Spitzbubenart mühelos herauszauberte und seinen sittlichen Willen und seine deutsche Tugend zu untergraben und zu vernichten verstand — aus Humanitätsdusel bisher nicht bekämpft. Es wird noch eine Zeit kommen, wo man nach solchen ehrlichen Kämpfern für die deutsche Nationalsache Suche halten wird und keinen mehr findet und wenn es keine offenen Judengegner gäbe, so wäre der Jude noch frecher, als er jetzt zu thun sich erlaubt. Ein

Antisemiten! versäumt nicht auf die „Hallesche Reform" zu abonnieren!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16763041518960509-13/fragment/page=0001

Hundsfott, der sich vor Juden fürchtet! Deutsches Volk, ermanne Dich, gehe in Dich, lasse die Gleichgiltigkeit in dieser sozialen Judenfrage fallen, erhebe Dich wie ein Mann und zeige Dich dem frechen Gast, den Deine Eltern und Voreltern gedankenlos und nichts Böses von ihm ahnend, ins Haus gelassen und das Gastrecht gewährt haben, prüfe, daß er dieses Gastrecht durch seine Schwindelmanöver und Geilheit gründlich verscherzt hat und fange an zu denken und die Blätter zu lesen, die Deine Rechte vor den Krallen des nimmersatten Judenthums zu wahren bestrebt sind, nicht aber Blätter, welche große Schwindelinserate der Juden und Judengenossen zur Füllung des Portemonnaies und zur Existenz ihres Daseins enthalten und Dich stets anlocken, in das Ausbeutungsnetz der Juden zu treten und darin Dich ausbeuten zu lassen, während sie antisemitischen Vereinen und Blättern ihre Ankündigungen versagen. So gewissenlos sind diese Blättermacher, deren Judenwisch Du so gern liesest und Dich selbst damit betrügst und betrügen läßt. Werde doch endlich einmal gescheiter und laß Dich nicht länger vom Juden und seinen bezahlten Anhängern bethören. **Jeder thue seine Schuldigkeit!**

Antisemitische Rundschau.

— **Jüdische Anmaßung.** In der katholisch-antisemitischen Monatsschrift „Sendbote des heilig. Joseph", herausgegeben von Dr. Deckert in Wien, steht nachfolgende jüdische Gemeinheit: Wie frech sich die Presse gegen jene Christen benimmt, welche die Uebergriffe der orientalischen Fremdlinge zurückweisen, beweist folgendes Epigramm des Landesrabbiners in Brünn, der sich in dem Kalender für Israeliten für das Jahr 5656 (1896) poetisch also auslässt:

„Eine Krankheit schleicht von Ost nach West,
Antisem nennt sich die Rinderpest!
Sie befällt nur viehische Naturen
Red' und Schrift verrathen ihre Spuren!
Eher kann man durch Philosophiren
Vieh von Maul- und Klauenseuche kuriren,
Als je durch Moral und weise Lehren
Jene zur Humanität bekehren!"

Das ist keine Aufreizung; für solche Excesse giebt es keinen § 166. — Uebrigens hat dieser Rabbi blos im Geiste des Talmud geschrieben, der die Nichtjuden Viehsamen nennt. Christen sollten sich solche Aeußerungen des Judenhasses merken und sie rechtzeitig entsprechend benützen.

— **Wie hat sie wohl geheißen.** Der im Hirschberg'schen Modebazar in München beschäftigte Ladenjüngling Max Landau miethete am 1. April in der inneren Stadt ein möblirtes Zimmer und wollte seine Miethgeberin gleich von vornherein mit den Gepflogenheiten des auserwählten Volkes bekannt machen, indem er schon in der ersten Nacht eine „junge Dame" mitbrachte. Die Miethgeberin zeigte wenig Verständniß dafür und setzte Landau an die Luft, worauf derselbe Entschädigungsklage auf Herausgabe der bereits erlegten Miethe stellte, indem er leugnete, ein Frauenzimmer mitgebracht zu haben. In der Verhandlung jedoch fiel er auf die Frage des Richters: „Wie hat sie denn geheißen, hieß sie Laura?" hinein und antwortete: „Darum habe ich mich nicht bekümmert". Daraufhin wurde selbstverständlich die Klage kostenfällig abgewiesen. Wath geschrieen!

— **Trotz aller Warnungen** machen die Tuchschwindler noch Geschäfte. In der Flößberger Gegend fährt ein solcher Herr mit einem Livreekutscher umher und bietet Stoff zu 3 Anzügen, mehrere Handtücher und ein Tischtuch, die angeblich 148 Mk. Werth haben, für 38 Mk. an. Seine Zungengeläufigkeit ist unwiderstehlich, seine Bedingungen sind geradezu fabelhaft glänzende. Es braucht erst später bezahlt zu werden oder noch besser: „Wir können die Sache auch so machen: Sie behalten da den Stoff, gehen zu einem Schneider, lassen taxiren und schicken mir $^1/_3$, oder warten Sie, nur $^1/_3$ dieser Taxe. Ich weiß, daß ich so einen höheren Betrag erziele." Das klingt unwiderstehlich. Wenn also der Schneider die Waare für echt befindet, wird er sie voraussichtlich auf 150 Mk. schätzen, also hätte man für 50 Mk. Stoff zu drei hochfeinen Anzügen, außerdem Hand- und Tischtücher. Ein Kunde zögerte trotzdem noch. Er verlangte, diese Erklärung soll schriftlich niedergelegt werden. Papier, Tinte und Feder waren bald da. Der feine Herr setzte sich, schrieb — nicht und entfernte sich in einer Weise, die man vergebens im . . . . Complimentirbuche sucht.

Aus Nah und Fern.

— **Warum in Halle nicht?** In Braunschweig wurde vom Ministerium folgende Verordnung für den Stadtbezirk veröffentlicht: § 1. Die Inhaber eines offenen Geschäftslokals sind verpflichtet, an diesem die Bezeichnung ihrer eingetragenen Firma, und zwar nach ihrer Wahl, mit oder ohne Zusügung ihrer bürgerlichen Namen, und in Ermangelung einer eingetragenen Firma ihrer Namen unter voller Angabe der Rufnamen straßenwärts in deutlich lesbarer Schrift anzubringen. § 2. Enthält die Aufschrift neben der eingetragenen Firma oder in Ermangelung einer solchen die bürgerlichen Namen minderjähriger Inhaber, so muß diese Eigenschaft aus der Aufschrift unzweideutig hervorgehen. § 3. Die den vorstehenden Vorschriften entsprechende Aufschrift ist bei Eröffnung des Geschäftslokals sofort, bei einem Wechsel des Inhabers spätestens innerhalb einer Woche, bei einem Wechsel infolge Todesfalls innerhalb eines Monats anzubringen. Die Erstreckung dieser Fristen kann auf Antrag seitens der herzoglichen Polizei-Direktion erfolgen.

Die Fortpflanzung ist der einzige Industriezweig, den der Jude mit Fleiß und eigenen Kräften betreibt, der einzige, wo er unverfälschte Waare liefert, mehr als dies zum Heile der Welt erwünscht ist.

— In **Seidenberg bei Görlitz** machten in der vergangenen Woche zwei jüdische Hausierer, die mit blauen Blousen handelten, recht gute „Geschäfte". Die Käufer sind aber gehörig übers Ohr gehauen worden. Die Waare, welche die Semiten als vortrefflich anpriesen, war der reine Schund. Schließlich wurde die Polizei auf das Treiben der beiden Hausierer aufmerksam und es gelang ihr, noch bevor die Schwindler von dem Schauplatz ihrer Thätigkeit verschwinden konnten, einen zu verhaften, der sich als der Tuchhändler Levysohn aus Berlin entpuppte.

— **Saarburg.** Wegen des im Arrest vergessenen und in Folge dessen verhungerten Arrestanten ist nunmehr ein dritter Polizist inhaftirt worden. Von Resultaten der Untersuchung verlautet noch nichts.

— **Wurzen. Ein eigenartiger Streik** scheint in unserer Stadt auszubrechen. Den hiesigen Vereinen ist von Seiten der hiesigen Saalbesitzer ein Beschluß übermittelt worden, dahin gehend, daß dieselben gesonnen sind, ihnen in Zukunft das Recht der eigenen Verwaltung der Garderobe zu versagen und die Uebernahme derselben selbst zu besorgen. Daraufhin haben 24 Vereine in einer gemeinschaftlichen Sitzung ihrer Vorsteher gegen das Verlangen der Saalinhaber Protest erhoben und erklärt, daß sie eventuell die Vereinsvergnügungen bis auf Weiteres aussetzen würden.

— **Jüdische Stadtverwaltungen in Preußen.** Während des letzten jüdischen Osterfestes wurden in sämmtlichen Marktstädten der Provinz Posen die Wochenmärkte, die auf einen jüdischen Feiertag fielen, durch Anordnung der bezüglichen Magistrate verlegt. — Wie uns hierzu jedoch von besonderer Seite mitgetheilt wird, soll vorher der Oberpräsident ein Rundschreiben erlassen haben, welches den einzelnen Stadtverwaltungen diese Rücksichtsnahme auf die Juden dringend anempfahl. Außerdem soll sich der unter der Oberleitung des Herrn von Hansemann, Vater und Sohn, stehende „Schutzverein für das Deutschthum (!) in den Ostmarken" sehr warm für diese Maßregel „zur Förderung des konfessionellen Friedens" eingelegt haben.

Du sollst dem Juden weder Glauben noch Gehör schenken und alle Judenschriften fern halten von Deinem deutschen Haus und Herd, auf daß ihr schleichendes Gift Dich und die Deinen nicht entnerve und verderbe.

— **Heiteres von der Osnabrücker Wahl.** Der Abg. von Liebermann erhielt am 22. v. M. aus dem Dorfe Belm im Landkreise Osnabrück folgendes Telegramm: Wamhoff kännt wi ditmal doch bruken, hei kämmt. Mehrere Wähler. Dem anonymen Absender den Herr von Liebermann errathen zu haben glaubte, wurde auf demselben Wege erwidert:

Wenn hei kümmt, denn is hei da.
Minetwegen ropt Hurrah!
Doch paßt up, et helpt ju nich,
Brukbor is und ward hei nich.

+ **Berlin.** In Wilmersdorf wurde die Maifeier-Versammlung, in der Bebel als Referent anwesend war, wegen der Anwesenheit von Frauen polizeilich aufgelöst, und in einer Rixdorfer Versammlung beschlagnahmte der überwachende Beamte die Tellersammlung im Betrage von 130 Mk.

= **Aus Wien** wird der „Hannoverschen Post" geschrieben: Mit der Audienz Dr. Luegers beim Kaiser ist der Wiener Bürgermeister in ein neues Stadium getreten. Es ist ein glänzender Erfolg der antisemitischen Partei und der Haltung, die sie eingenommen, daß die Regierung einbekennen mußte, daß sie nicht im Stande sei, die Frage einer gedeihlichen Lösung zuzuführen. Die antisemitische Partei des Gemeinderathes hatte sich von Anfang an auf den Standpunkt gestellt, daß sie nur den Bürgermeister zu wählen und daß sie sich damit ihrer Aufgabe erledigt habe. Verhandeln und Compromittiren mit der Regierung sei nicht ihre Sache und sie breche sonst das ihren Wählern gegebene Wort. Infolge dieser umsichtigen und festen Haltung des Gemeinderathes ist Graf Badeni mit seiner Weisheit auf einen Punkt gelangt, wo er weder vorwärts noch rückwärts konnte. Er hatte einbekennen müssen, daß die antisemitische Partei ein Machtfaktor ist, mit dem er rechnen mußte, den er nicht mehr übersehen darf, aber er hatte auch einbekennen müssen, daß er den Konflikt mit der antisemitischen Partei, in den er durch seine schroffe Haltung gekommen, nicht ausreichend beseitigen kann. Er hatte sich an den Kaiser wenden müssen und von diesem ging nun die Initiative für die Verhandlungen mit der antisemitischen Partei aus, da sie sich in ein Paktiren mit der Regierung nicht einließ. Fürwahr, ein schöner Erfolg! Man darf nun annehmen, daß der Kaiser Dr. Lueger gewisse Bedingungen wegen Ungarns stellte. Lueger aber kann und konnte nicht auf diese Bedingungen eingehen, da er sonst sein der Partei gegebenes Wort gebrochen hätte und er auch nicht mehr Parteiführer hätte bleiben können, weil er als solcher den Ungarn nicht nachgeben darf. Unter diesen Umständen nun muß man vermuthen, daß der Kaiser an den Patriotismus Dr. Luegers appellirte, da sonst ein Konflikt im Innern oder ein Konflikt mit Ungarn unvermeidlich gewesen wäre. Ein schönes Zeichen, wohin Graf Badeni mit seiner Staatskunst gekommen!

§ **Zu den rituellen Blutabzapfungen in Mährisch-Trübau.** Anfang März erstatteten die Dienstmädchen Emilie Schwab und Sophie Nemluvil gegen den jüdischen Kaufmann Moses Moller zu Mährisch-Trübau (in Mähren) bei der dortigen Polizei die Anzeige, daß der Jude, während sie bei ihm bedienstet waren, in den Kniehöhlen und an den inneren Ellbogengelenken durch kleine Stiche Blut abgezapft habe. Der Gerichtsarzt des Ortes, Dr. Czerny, untersuchte die Mädchen und stellte fest, daß an den bezeichneten Körperstellen Narben von kleinen Stichwunden vorhanden waren. Gleichzeitig erklärten die Mädchen, das früher bei Moller bedienstete Mädchen Woclavek habe ihnen erzählt, daß auch ihr der Jude die gleichen Verletzungen beigebracht habe. — Angesichts dieser Thatsachen war die Judenschaft in Mährisch-Trübau außer sich: denn obgleich der Moller drohte, er werde die Mädchen wegen Verleumdung verklagen, verfolgte die Polizei die Sache sehr energisch weiter und das Bezirksgericht in Mährisch-Trübau hätte den Juden unzweifelhaft verurtheilt. — Da kam von höherer Stelle der Befehl, die Strafsache sei an das Landgericht in Brünn weiterzugeben und dieses, das zur Hälfte mit Juden besetzt, hat inzwischen die **Einstellung des Verfahrens** beschlossen! Die Judenschaft machte nämlich in Brünn das Dienstmädchen Woclavek ausfindig, das gegen gute Bezahlung vor dem Richter aussagte, **„es habe sich mit der Schwab einen Spaß gemacht, als es ihr die Geschichte mit den Blutabzapfungen erzählte".** Auf Grund dieser Aussage erklärten nun die Gerichtsärzte in Brünn, bei den beiden anderen Dienstmädchen sei der Glaube von den Blutabzapfungen durch Suggestion im Gehirn, d. h. durch künstlich von außen in ihrem Gehirn erzeugte Wahnvorstellungen hervorgerufen worden. — Deshalb könne den Aussagen der Mädchen kein Glaube beigemessen werden, worauf denn das Landgericht schleunigst die Einstellung des Strafverfahrens anordnete. — Wie man auch hieraus erkennt, macht die **Buschoff-Justiz** bei strebsamen Staatsanwälten überraschende Fortschritte.

D. G.-A.

— **Sangerhausen. Das „Hurrah" in der Kirche.** Der schon bejahrte Pastor eines Dorfes unseres Kreises hat die Absicht, eine Ehe einzugehen. Der Cantor des Ortes theilte dies seinen Schülern mit und sagte: „Wir werden am Hochzeitstage dem Herrn Pastor ein Ständchen bringen. Nach Absingung der Lieder bringe ich ihm meinen Glückwunsch dar, und sobald ich meine rechte Hand erhebe, ruft Ihr alle: „Hurrah!" Am vorigen Sonntag bot sich der Pastor in der Kirche selbst auf. Als er gerade damit fertig war, erhob zufällig der Cantor seine Hand und in demselben Augenblick ertönte von den Lippen der Schüler ein kräftiges „Hurrah", in das vergnügt auch einige Alte mit einstimmten.

Aussprüche berühmter Männer zur Judenfrage!

Friedrich Wilhelm IV.

(König von Preußen.)

„Ich möchte wie aus Rolands Horn einen Ruf an die edlen, treuen Männer in Preußen ergehen lassen, die kleineren Uebel für das heranwachsende, große, jammerschwere Uebel zu vergessen. Solch ein Unglück ist für Preußen das Dasein und Walten jener schnöden Judenklique mit ihrem Schwanz von läppischen und albernen Kläffern! Die freche Rotte legt täglich durch Wort, Schrift und Bild die Axt an die Wurzel des deutschen Wesens."

(Aus einem Briefe Friedrich Wilhelms an den General Dohna. Treschke, Gesch. des 19. Jahrhunderts, 5. Bd.)

Landwirthschaftliches.

— **Adorf. Die Maul- und Klauenseuche** hat unter dem Viehbestande im oberen Vogtlande derartig um sich gegriffen, daß bis auf Weiteres weder hier, noch in Oelsnitz Viehmärkte abgehalten werden dürfen. Die sonst häufig verbreitete Annahme, daß die Seuche durch böhmisches Vieh eingeschleppt sein könnte, weil fremdes Vieh entweder selten oder gar nicht eingeführt wird. Der Viehschmuggel aber dürfte bei der jetzt gehandhabten strengen Bewachung der Grenze kaum mehr gelingen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16763041518960509-13/fragment/page=0002

Anzeigen für offene Stellen.

Kaufmann, gut empfohlen, mögl. gel. Materialist. Alter 23 Jahre, gute Handschrift f. Contor und kleine Reise verlangt. Off. u. Z 3741 Exped. d. Ztg. Photographie und Geh.-Anspr.

Commis für Colonialwaaren- und Cigarrengeschäft findet zum 1. Juli Anstellung. **Richard Senn, Dessau.**

Jung. Kaufmann, welcher die Werkzeugbranche genau kennt, wird als zweiter Reisender ges. **E. Wagner,** Deutsche Maschinenhalle **Dresden-A.,** Wettinerstr. 10.

Reisender f. uns. Kaffee-, Zucker-, Special- und Herings-Import-Geschäft z. 1. Juli od. früher. Tour: Anhalt, Harz u. Thüringen. Meldung m. Geh.-Anspr. u. Photogr. **Schreiber & Co., Magdeburg.**

Margarine-Reisender, der die Bäckereikundschaft nachweisl. m. best. Erfolge bereist hat, engagiert **Hugo Geikard & Co.,** Berlin, Holzmarktstr 17.

Betriebsinjenieur, Geh. 5000 M. p. a. sucht **A. L. G. Dehne,** Maschinenfabrik, Eisengiesserei und Armaturenfabrik, Halle a. S.

Secretär und Leiter für unsere Stellenvermittelungsabtheilung z. 1. Juli ges. Kaufm. geb. Bew. wollen Gesuche an den Vorsitzenden Robert Jungourt einsenden. Die Stelle gew. ein Einkommen von 4000 Mark.
Kaufmänn. Verein zu Magdeburg.

Buchhalter, durchaus zuverläss., mit schöner Handschrift, flott stenographirend, im Lohnlisten- u. Krankenkassen-Wesen bewandert, suche für mein **Baugeschäft** bei gut Geh. zum bald. Antr. Ausführ. Off. unter R. 111 bef. die Exped. d. Ztg.

Buchhalter u. **Correspondent** für gröss. **Bankgeschäft,** mögl. Stenograph, gute Handschrift p. 1. Juli od. früher. Off. u. K. N. 489 an **Invalidendank** in Leipzig.

Junger Mann für den Verkauf u. Buchführung f. mein Möbelmagazin mit feiner Kundschaft mögl. bald. ges. **Richard Neton, Zittau.**

Wir suchen z. sof. Antr. für unser technisches Büreau einen j. Mann als **Hilfsarbeiter,** welcher gute Anlagen zum Zeichnen hat. **Leipziger Dampfmaschinen- und Motoren-Fabrik** vorm. Th. Swiderski.

Verkäufer p. sof. od. 1. Juli für m. Eisen- u. Eisenkurzwaarengeschäft ges. Off. mit Geh.-Anspr. bei freier Station. **M. E. Fischer, Stassfurt.**

Lagerhalter, kaufm. geb. und cautionsfähig sucht z. 1. Aug. **Consumverein Grimma e. G.**

Lagerhalter, der 3—4000 Mark Caution stellen kann, bei gutem Geh. ges. Off. P. s. 51033 an Rud. Mosse, Halle a. S.

Eine allererste Kraft aus der Braunkohlenbranche cautf. muss beste Verbindungen haben und gebürtiger Sachse sein, wird sofort als Director engagiert. Off. mit Lebensl. an **Rud. Mosse, Leipzig** sub. J. E. 8861.

Papier. Junger Mann für Lager u. Contor p. 1. Juli ges. Off. schriftl. an **Oskar F. A. Richter,** Papier-Grosshandlung **Leipzig.**

Werkführer für Dachpappen-, Holzcement- und Karbolineum-Fabrik, verbunden mit Theerdestillation sucht **Max Falk & Co.** in **Grasdenz.**

Ein i. allen Fächern **tücht. Maler** wird als **Werkführer** angestellt b. **Nerger & Rathke,** Hofzimmermaler, **Dessau.**

Inspector, verheir., zum 1 Juli, selbständig und in Rübenwirthschaft vertraut, für grösseren Besitz, Nähe v. Cöthen. Off. sub. E 796 Exp. d. Ztg.

Verwalter zum 1. Juni gesucht **F. Braune,** Königl. Amtsrath, Dom. Helfta bei Eisleben.

Mechaniker als Meister, welcher gründliche Erfahrung im elektr. Apparate - Bau und Installation haben muss für unsere Werkstatt p. 1. Juli o. früher. Lebenslauf u. Geh.-Ansprüche an **Julius Kalb & Co., Düsseldorf.**

Tücht. Mechanikergehilfen sucht **Carl Zeiss,** optische Werkstätte, **Jena.**

Tüchtiger Buchbinder findet auf Sortiment sof. dauernde Stellung. **Julius Wahrendorf, Dessau.**

2. Lehmformer für Cylinderguss b. hoh. Verdienst ges. Vorm. Herzogl. Anhalt. Maschinenbau-Anstalt und Eisengiesserei Act.-Ges. zu **Bernburg.**

Tüchtige Schlosser u. Rohrleger finden dauernde Stellung. **Electrotechnische Werke, Bitterfeld.**

Kutscher verh. im Alter von 30 Jahren sucht die **Zuckerfabrik Körbisdorf** bei Merseburg. Zeugnissabschr. sind vorher einzus. an **H. Thiele.**

Tüchtige Klempner auf Bau-, Gas- u. Wasserleitung, finden dauernde Arbeit. **Ehrich & Sohn,** Leipzig, Berlinerstr. 20.

Bäckermeister, junger intellig. thatkräftiger Mann, der befähigt, die technische Leitung eines grösseren, fabrikmässigen Betriebes in Thüringen übernehmen zu können. Off. m. Angabe von Referenzen an die Exped. der Halleschen Ztg. u. z. 5732 erbet.

Kupferschmiede auf Brennarb. finden dauernde Beschäftigung. **A. Schmidt & Sohn in Nauen.**

Stickerei. Selbständig. Arbeiter od. Arbeiterin find. feste u. lohnende Stellung sof. od. spät. **W. F. Wollmer, Halle a. S.,** Maschinenstickerei.

Verkäuferin für m. Aussteuer- u. Wäschegeschäft z. 1. Juni od. Juli. Zeugnisse, Geh.-Anspr. u. Bild erbet. **Rud. Haack, Blankenburg a. H.**

Verkäuferin. Für mein Posamenten- und Kurzwaaren-Geschäft z. 1. Juli ges. **Wilh. Danscher, Erfurt.**

Für mein **Putz-, Woll-, Kurz- und Weisswaaren-Geschäft** suche sof. eine tücht. **Putzarbeiterin,** welche auch Verkäuferin sein muss. Off. m. Geh.-Anspr. b. freier Station nebst Photographie **E. Wallmann,** Friedrichroda i. Th.

Kochmamsell z. 15 Mai. Geh. p. Monat 40 M. Café und Restaur. **„Monopol".** Inh. **Friedrich Helbig, Dessau i. A.**

Ein Fräulein aus guter Familie z. Stütze d. Hausfrau u. Pflege ganz kl. Kinder. Geh. 120 M. Off. unter S. 1. an **G. L. Daube & Co., Bernburg.**

Kindergärtnerin f. einen sechsj. Knaben ges. Off. m. Photographie an **Frau von Buch,** Altenburg S. A.

Bureau für Rechtssachen

Leipzigerstrasse 23. Halle a. S. Leipzigerstrasse 23.

Anfertigung von Klagen, Klagebeantwortungen, Verträge aller Art, **Kapital-Vermittelung.**

Testamente, Accorde (aussergerichtliche), **Einziehung von Forderungen, An- und Verkauf von Grundstücken.**

Auskunft in streitigen Angelegenheiten.

Die Vertretung bei Terminen übernimmt

C. Schröder, Volksanwalt.

Heynemann'sche Buchdruckerei

Leipzigerstr. 2. Gegründet 1790 **Gebr. Wolff kl. Sandberg 1.**

hält sich zur Anfertigung aller vorkommenden

Drucksachen

für den **privaten, gesellschaftlichen** und **geschäftlichen** Verkehr, in einfachster bis elegantester Ausführung, bei mässiger Preisstellung angelegentlichst empfohlen.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die in 82. Aufl. erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System

Freizusendung für 1 ℳ i. Briefmarken. **Eduard Bendt,** Braunschweig.

Wegweiser bei Einkäufen.

Wir empfehlen folgende deutsche christliche Geschäfte.

Herren- und Knaben-Garderobe.		**Otto Knoll** Leipzigerstrasse 87.	**Herren-Garderobe nach Maass.**		**Bernhard Kilian,** Schneidermeister Kuhgasse 9 II.
Bei Einkauf von sämmtlichen **Wäsche-Artikeln, Cravatten** etc.				**Tapeten u. Teppiche.**	**Spielwaaren.**
Schnabel & Grünberg Leipzigerstrasse 21.	**Bruno v. Schütz** Grosse Ulrichstrasse 24.	**Hermann Jentzsch** Inhaber: **Gustav Kauffmann** Leipzigerstrasse 103.	**Weddy-Pönicke** Leipzigerstrasse 7.	**G. Frauendorf** Schulstrasse 3.	**C. F. Ritter** Leipzigerstrasse 90.
Damenconfection und Kleiderstoffe.		**Schuhwaaren.**		**Damenhüte und Putzartikel.**	
Theodor Rühlemann Leipzigerstrasse 97.	**Hermann Jentzsch** Inhaber: **Gustav Kauffmann** Leipzigerstrasse 103.	**Bender's Schuhlager** Grosse Ulrichstrasse 57.	**C. G. Müller** Grosse Klausstrasse 26.	**B. Christ** Grosse Steinstrasse 13.	**Marie Klar** Geiststrasse 2.
Möbel, Spiegel und Polsterwaaren.			**Natur-Butter.**	**Filzhüte, Strohhüte und Mützen.**	**Posamenten, Strumpfwaaren, Herren-Schneider-Artikel etc.**
Verein. Tischlermstr. Kleine Steinstrasse 6.	**C. Hauptmann,** Dampfbetrieb, Kleine Ulrichstrasse 36.	**G. Schaible** Grosse Märkerstrasse 26.	**National-Butter-Halle** **Fritz Raue** Geiststrasse 43. 2. Geschäft: **Geiststrasse 33,** Ecke Harz.	**Aderhold & Müller** Grosse Ulrichstrasse 42.	**W. F. Wollmer** Grosse Ulrichstrasse 55 gegr. 1769.

Reinicke & Andag, Möbel-Magazin, grosse Klausstrasse 40, am Markt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16763041518960509-13/fragment/page=0003

Bei Einkäufen nehme jeder Bezug auf die „Hallesche Reform".

Neuheiten in Waschstoffen

als engl. Zephirs, Batiste, Rips-Piques, Coteles, Satines, Plisses, Madapolames, Mullbroches etc.
per Meter 0,30—1,50 Mark.

Theodor Rühlemann,

Ecke a. d. Ulrichskirche. **Halle a. S.** Leipzigerstraße 97.

Schuhwaaren aller Art empfiehlt in reicher Auswahl zu billigsten Preisen **L. Franke** Obere Leipzigerstraße 66.

Bestellungen nach Maaß, sowie Reparaturen werden schnell und sauber ausgeführt.

Hochzeitsgeschenke

grösste Auswahl

Kunst- und Luxuswaaren.
Leipzigerstr. 90.

C. F. Ritter.

Brennabor-Fahrräder

sind **nur** zu haben bei

Albin & Paul Simon, Marktschloß.

Die Hallesche Reform

ist die **einzige hiesige Zeitung**, die der jüdischen Reklame ihre Spalten nicht öffnet, darum gebt, deutsche Geschäftsleute und Handwerker, Eure Anzeigen der Halleschen Reform, damit dieselbe größere Verbreitung finden kann. Auch unterlasse kein deutscher Mann, auf die Hallesche Reform zu abonniren. —

Waschechte Frühjahrs-Kleiderstoffe
in reichhaltiger Auswahl.
Neueste Muster für
Haus- und Strassenkleider,
Blaudrucks,
Hellgrund-Drucks,
Ginghams in verschiedenen Qualitäten.
Elsasser Kattune und Satins,
Schürzen-Satins, } Neuheiten
Fertige Schürzen } reichhaltig sortirt.
für Damen und Mädchen alle Größen.
Kinder-Tragemäntlel,
reichlich weit und gute Arbeit.

Gleichzeitig empfehle zu zeitgemäss billigen Preisen mein reichhaltiges Lager in sonstigen
Baumwoll- und Leinenwaaren sowie Wäsche.

Hermann Jentzsch,
Inhaber: Gustav Kauffmann.
103. Untere Leipzigerstraße Nr. 103.

Gardinen

größte Auswahl schöner, neuer Muster, nur haltbares, sol. Fabrikat, in weiß u. cremé
empfiehlt zu billigsten Preisen

Emil Hösehel,
gr. Ulrichstrasse 52.

Beiträge zur Verbreitung der „Halleschen Reform" werden dankend in der Expedition angenommen.

Druck der Heynemann'schen Buchdruckerei, Gebr. Wolff, Halle a. S., Leipzigerstraße Nr. 2.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16763041518960509-13/fragment/page=0004

Beilage der „Halleschen Reform".

Nr. 19. | Halle a. S., den 9. Mai 1896. | 3. Jahrgang.

Halle.

* Der Aufsichtsrath der Norddeutschen Knappschaftspensionskasse beschloß, in Sülzhahn im Harz eine Heilanstalt für lungenkranke Versicherte der Kasse mit 100 Betten zu errichten und bewilligte die auf 550 000 Mark veranschlagten Baukosten. Die Baupläne sind von Regierungsbaumeister Hasse ausgeführt.

— Das königl. Landgericht wies die Klage der Freifrau v. Friesen gegen Herrn Amtsrath v. Zimmermann auf 100 000 Mk. Schadenersatz aus dem Brande des Schlosses Rammelburg, das zur Zeit des betr. Brandes miethweise von Herrn v. Zimmermann benutzt wurde, kostenpflichtig ab, da Herrn v. Zimmermann kein Verschulden an dem Brande treffe.

§ Wer Soldat gewesen ist wird sich wohl erinnern, wie die Leute anfingen zu schimpfen, wenn das Lied: „Es steht ein Wirthshaus an der Lahn" angestimmt wurde. Diese Melodie hatten sich Dr. Manasse Rosenberg und Frau gewählt um nach solcher zur Judenhochzeit das junge Paar zu besingen — und sie haben danach gesungen. Die Widmung lautet:

Das Hohe Lied
zur Feier des denkwürdigen 14. April 1896
an welchem Fräulein
Bianca Bauchwitz, Halle a. S.
und Herr
Paul Gerson, Schönebeck a. E.
den Bund der ewigen Liebe schlossen.

In geschwisterlich-übermüthiger Hochzeitslaune
verbrochen
von **Dr. Manasse Rosenberg u. Frau.**

Mel.: „Es steht ein Wirthshaus an der Lahn."
Verwandte, Freunde, liebe Gäst',
Wir feiern hier ein Hochzeitsfest.
Drum laßt Musik erklingen,
Zu Paulchen's und Bianca's Ehr'
Ein frohes Lied uns singen!

Glücklich verbunden werden heut'
Die beiden herzigen Liebeslent'.
Paul führet heut' aus Halle weg
Biancachen, die gute Maid,
Hin nach dem schönen Schönebeck.

Als schöner Louis allbekannt,
Ward Bauchwitz stets in Stadt und Land
Als „schönster Mann" besungen.
Er spielt 'nen ganz famosen Scai,
Hat er nur blos 4 Jungen.

Jedoch mit Jungen vier an Zahl
Bauchwitz verlor schon manches Mal.
Die Spieler darob schimpften,
Doch sortan jeder Grand gelingt.
Biancchen schickt den fünften.

Freund Bauchwitz ist gar sehr patent,
Hat zur Schauspielerei Talent.
Und als Familienvater
Kauft er den Töchtern gern Parfüm
Und führt sie in's Theater.

Das liebe Fränzchen jeder Zeit
Ein Muster ist von Schneidigkeit.
Sie weiß stets Rath im schwier'gen Fall.
Ob Köchin krank, und Wäsch' im Haus,
Giebt sie Biancchen einen Ball.

Seit lange wünscht sich Fränzchen schon,
Wie jede Mutter, 'nen Schwiegersohn.
Der Paul hält ihr schon passen;
Doch Schwiegermutter nennen, hrr,
Will sie sich gar nicht lassen.

Der Schutzgeist der Familie ist
Papa Friedländer ganz gewiß.
Er kontrollirt die Enkel,
Wann sie aufstehn und schlafen gehn,
Ob Sabbaths sie im Tempel.

Proserpina, dies Mägdelein,
Die hat Verehrer stets zu zwei'n,
Und um sie zu besitzen,
Thun sich im Unitas-Olymp
Zwei Götter stets erhitzen.

In den Tanzstunden ist es schön,
Doch eine Maid will nicht hingehn.
Wer ist das kleine Mädchen,
Dem alle jungen Herrn zu grün?
Ich glaub', es heißet Käthchen.

Klein Erna ist so ein Gemisch,
Ein Fräulein halb, halb ein Backfisch,
Weiß beides zu vereinen,
Und zählt, wenn ihr ein Vortheil winkt,
Zu den Großen oder Kleinen.

Der Liebling von dem Großpapa
Das ist die blonde Paula ja.
Sie liebt ganz unverdrossen
Und ist in einen jungen Mann,
Herrn Richard, ganz verschossen.

Jetzt kommt die Tochter Nummer 6,
Und das ist Lieschen, die kleine Hex.
Obgleich es nicht von Nöthen,
Weint sie bei jedem Wörthchen leicht
Nach lieblichem Erröthen.

Und nach sechs Töchtern, welch' Genuß,
Einen Sohn man schließlich haben muß.
Wär' Fritzchen nicht gekommen,
Dann hätt' es bei 12 Mägdelein
Kein Ende noch genommen.

Jetzt nehmet Alle miteinand'
Das wohlgefüllte Glas zur Hand:
Paul und Bianca leben,
Bauchwitz's, Friedländer's, Großpapa,
Sie Alle sollen leben!

* 30911,65 Mark Manko und 4000 Mark zuviel gezahlte Dividende, keine Kontrolle seit Bestehen hat die General-Versammlung des **„Allgemeinen Konsumvereins"** ergeben. Wieder ein Beweis, daß die Herren Sozialdemokraten nicht zu wirthschaften verstehen. Es ist beschlossen worden, einen Beamten (ehrlichen Arbeiter) als „Gensdarm" anzustellen. Jahresgehalt 1500 Mark. Ob er Uniform tragen wird ist nicht hervorgehoben. Besonders wurde der Wunsch laut, daß aus dem Konsumverein, die „freisinnigen Elemente" zu entfernen wären. Drei Mitgliedern wurde auch die Mitgliedschaft entzogen.

— Wie die „Geraer Zeitung" berichtet, sollen auch bei dem dortigen Allgemeinem Konsumvereine große Unregelmäßigkeiten aufgedeckt sein. 31 000 Mk. Fehlbetrag und falsche Dividendenzahlungen. Solche Thaten entrollen ein Bild wie es im Zukunftsstaate hergehen würde.

— **Die liebe Concurrenz.** Hat das christliche Seidenwaarenhaus G. Schwarzzenberger 3 Nester-Tage, gleich hat das jüdische Crefelder Seidenhaus, E. Blankenstein, eine ganze Woche großen **Reste-Ausverkauf.**

§ **Der wahre Hohn** spricht aus der Anzeige der Frau Alb. Sanow Wittwe im „Volksblatte". Sie zeigt an: „Mein Cigarrengeschäft bleibt den 1. Mai hohen Feiertags halber geschlossen! Es wird immer besser.

*** Gegen den Verleger des „Volksblattes", Groß, ist nunmehr wegen Verbreitung der Märznummer des „Süddeutschen Postillons", Anklage wegen Aufreizung zum Klassenhaß erhoben worden. Die Sache gelangt am 11. Mai zur Verhandlung.

* **Die sozialdemokratischen Hetzapostel**, die erst kürzlich erklärten, bis auf die Knochen revolutionär zu sein und auf alle Wohlfahrtseinrichtungen für Arbeiter pfeifen, übten nach dem hohen Feiertage „1. Mai" ihre Theorie und Praxis an den eigenen Genossen. Sie verweigerten die Bezahlung für den 1. Mai und die Folge war, daß die Genossen die Arbeit niederlegten. Wann endlich werden die Genossen einsehen, daß die Hetzapostel ihre bornirten Predigten nur auf die Unerfahrenheit der Arbeiter zurechtlegen?

— In der am 5. d. M. stattgefundenen öffentlichen sozialdemokratischen Versammlung wurden die Ursachen der Arbeitseinstellung erörtert. Redacteur Thiele schilderte den Sachverhalt in ruhiger Weise und bezeichnete den Vertrauensmann, Genossen Osterburg, als den Hauptschuldigen, er habe seine Stellung mißbraucht, auch sein Amt niedergelegt. Demnächst rechtfertigte sich dieser und billigte das Verhalten und Vorgehen der streikenden Buchdrucker, sie wären korrekt vorgegangen, die Geschäftsleitung habe mit Unrecht die Zahlung der Accordsetzer für den 1. Mai verweigert, bemängelt die wegen Bezahlung des 1. Mai gefaßten Beschlüsse und billigte den Artikel in der „Halleschen Zeitung" — große Entrüstung. — Der Genosse wird nun kalt gestellt werden. — Eine für die Genossen beherzigende Rede hielt Genosse Grothe; er legte klar, wie vortheilhaft es sei, daß die Partei hier eine eigene Zeitung habe, schilderte dann das Entstehen und die kärgliche Existenz des „Volksblattes"; um es lebensfähig zu erhalten wäre es erforderlich, Privatinteressen hinter die Parteiinteressen zu stellen. Da die Genossen der Genossenschaftsdruckerei dies nicht gethan, hätten sie schwer gesündigt. Dadurch sei den Gegnern zu der bevorstehenden Wahl eine Waffe in die Hand gegeben, was nur die streikenden Genossen zu verantworten hätten.

Briefkasten.

— **Herr F. in Reutz.** Der § 1 und 2 der kaiserlichen Verordnung vom 17. März 1886 besagt:

„Den Notaren ist verboten, fremde Gelder anders als unverzüglich und zur Verwahrung oder Verwendung im Namen des Auftraggebers entgegenzunehmen. Die Notare dürfen Geldbeträge von mehr als 500 Mk., die sie, gleichviel aus welcher Veranlassung, für fremde Rechnung vereinnahmen oder sonstwie in Verwahr bekommen, nicht länger als 6 Monate in Verwahr behalten. Kann binnen dieser Frist die Auszahlung der Geldbeträge an die Berechtigten nicht erfolgen, so hat der Notar dieselben auf den Namen der Letzteren in der Depositenkasse zu hinterlegen. Im Bedürfnißfalle und nur in einzelnen Fällen kann jedoch der Notar von seiner vorgesetzten Behörde widerruflicher Weise ermächtigt werden, auch gegen diese Vorschriften zu handeln."

Aus der besseren Gesellschaft.

= Der aus dem **Fuchsmühler Prozeß** bekannt gewordene Freiherr v. Zoller, der Lehnsherr von Fuchsmühl, soll, wie verlautet, demnächst zum Oberlandesgerichtsrath befördert werden.

+ **Schwerin.** Ein hiesiger Kammersecretär hat das Weite gesucht, nachdem er einem Hofrath 18000 Mk. veruntreut hat.

— **Offenburg.** Der Sparkassenrechner Baur wurde wegen Unterschlagung von ungefähr 500 000 Mk. vom Schwurgericht zu 8 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

— **Berlin.** Eine Strafsache wegen Meineids schwebt gegen den Amtsvorsteher von Friedrichsberg, Lichtenberg und Wilhelmsberg, Rittergutsbesitzer und Lieutenant a. D. Röder.

*** In **Beuthen** wurde der Stadthauptkassenrendant Koschau wegen Unterschlagung amtlicher Gelder in angeblich beträchtlicher Höhe verhaftet.

† **Posen.** Vor der hiesigen Strafkammer hatte sich der Regierungs- und Medicinalrath Dr. Geronne wegen falscher Beurkundung in einem Falle und Betruges in drei Fällen zu verantworten. Die falsche Beurkundung wurde darin gefunden, daß eine Apotheke in Schildberg von einem hiesigen Apotheker allein revidirt wurde, während im Protokoll stand, daß der Apotheker und Dr. Geronne sie revidirt hätten. Ferner sollte der Angeklagte den Fiscus zweimal dadurch um je 12 Mk. geschädigt haben, daß er bei Dienstreisen Reisespesen für je einen Tag mehr liquidirt hatte, als er thatsächlich auf Reisen war, und schließlich sollte er einen Apotheker in Betsche um 25 Mark betrogen haben. Wegen falscher Beurkundung und Betruges beantragte der Staatsanwalt 9 Monate Gefängniß und ein Jahr Ehrverlust. Der Gerichtshof sprach den Angeklagten von der Anklage der falschen Beurkundung und eines Betrugsfalles frei und verurtheilte ihn wegen Betruges in zwei Fällen (Diätenüberhebung) unter Annahme mildernder Umstände zu 150 Mark Geldstrafe.

** **Tilsit.** Gegen den früheren Polizeidirigenten von hier, Stadtrath Witschel, ist die Anklage wegen wissentlichen Meineids erhoben. Seit Monaten befindet er sich in Haft. Die Verhandlung findet am 12. und 13. Mai statt.

§ **Erfurt.** Der frühere Reichstagsabgeordnete Wisser ist wegen Verdachts der Verleitung zum Meineide verhaftet worden.

Vermischtes.

* **Ahlwardt's Abenteuer in Amerika.** Wie einst Herr Most, hat auch Herr Ahlwardt, schneller als er's gedacht, mit dem amerikanischen Polizeigefängniß Bekanntschaft machen müssen. Nach der soeben hier eingetroffenen „Newyorker Staatszeitung" hat sich der Vorfall folgendermaßen zugetragen. Am 6. d. M. befand sich Ahlwardt auf dem Wege nach Hoboken, wo er im Lokal des Gastwirths Blume einen Vortrag halten sollte. Kurz vor dem Versammlungslokale wurde er von einigen Juden überfallen, mit faulen Eiern beworfen und thätlich angegriffen. Ahlwardt zog zu seiner Vertheidigung einen Revolver, im nächsten Augenblick waren aber schon einige Polizisten zur Stelle, die nicht nur die drei Angreifer, sondern auch Herrn Ahlwardt verhafteten. Nachdem er mehrere Stunden auf der Polizeiwache zugebracht hatte, wurde er gegen Bürgschaft des Gastwirths Blume gegen das Versprechen, am Vormittage vor dem Richter zu erscheinen, vorläufig auf freiem Fuß gelassen. Am nächsten Morgen wurden alle 4 Personen dem Richter vorgeführt. Ahlwardt erschien in Begleitung seines Dollmetschers, Ernst Mendel, und eines Rechtsanwalts und erklärte, er sei mit dem Tode bedroht worden und habe deshalb den Revolver gezogen. Er sei auch berechtigt, einen Revolver zu tragen, weil er sich unmittelbar nach seiner Ankunft in Amerika die Erlaubniß dazu erwirkt habe. Sein Anwalt machte geltend, daß er als Ausländer von vornherein berechtigt gewesen sei, einen Revolver zu tragen. Der Richter erklärte, Ahlwardt sei ein öffentlicher Gemeinschaden, weil er überall die Ruhe störe; gleichwohl hätten die Israeliten kein Recht, Ahlwardt anzugreifen und mit faulen Eiern zu bewerfen. Das Ergebniß dieses ersten richterlichen Verhörs war, daß die drei Angreifer unter Bürgschaft gestellt wurden, um demnächst wegen Straßenüberfalles prozessiert zu werden. Auch von Ahlwardt wurde Bürgschaft dafür verlangt, daß er, wenn der Prozeß zur Verhandlung kommt, pünktlich als Belastungszeuge zur Stelle ist. Noch bevor das Verhör beendet war, beantragte ein gewisser Michael Aronsberg beim Friedensrichter gegen Ahlwardt die Ausstellung eines Haftbefehls, weil er ihn mit dem Revolver bedroht habe. Der Haftbefehl ist denn auch ausgestellt und Ahlwardt gegen eine Bürgschaft von 300 Dollars auf freiem Fuß belassen worden. Nunmehr ließ Ahlwardt Michael Aronsohn wegen Meineids verhaften. Die Schlußverhandlung wird in einigen Wochen erfolgen.

— **Die Sächsische Bürgerzeitung berichtet.** Der unerbittliche Sensenmann hat fast gleichzeitig zwei für unsere Zeit charakteristische Persönlichkeiten den Lebensfaden abgeschnitten. Der berüchtigte Baron Hirsch, genannt der Türken-Hirsch, hat nach einem Champagnergelage bei einem Freunde in Ungarn das Zeitliche gesegnet und Herr Leon Say, eine Kreatur der Pariser Rothschilds und Manchestermann, wie er im Buche steht, ist in Frankreich gestorben. Baron Hirsch war ein Erzgauner. Da er aber nur ganz im Großen sein Metier betrieb, ließ man ihn nicht nur laufen, sondern sogar fahren, und zwar auf Gummi,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16763041518960509-13/fragment/page=0005

und hochstehende Lebemänner wie z. B. der Prinz von Wales, verschmähten seine Gesellschaft nicht. Am schmählichsten sind die armen Türken bei Bahnbauten von dem Baron Hirsch über den Löffel barbiert worden. Seine Hinterlassenschaft geben die Judenblätter auf 400 Millionen an. Nachdem Hirsch sein Schäfchen in's Trockene gebracht hatte, fing er an in Wohlthätigkeit zu machen. Er soll viel Geld darauf verwendet haben, aus polnischen und russischen Juden ackerbauende Kolonisten zu machen. Natürlich war der Erfolg gleich Null. War Hirsch selbst Jude von der unverfälschtesten Rasse, so war Leon Say nur Judengenosse. Say hat auch wie fast alle Judengenossen weniger für sich, als für andere gearbeitet und zwar besonders als Schriftsteller und Parlamentarier. Er war in Frankreich wiederholt Minister und hat in dieser Stellung den Juden in Frankreich zu einem Einflusse verholfen, der im Verhältniß zu ihrer Zahl noch größer ist, als der der Juden in Deutschland.

§ Das Jahr 1896 ist das Jahr der Ausstellungen. Berlin, Nürnberg, Stuttgart, Kiel, Pest, Nischney-Nowgorod und eine Reihe kleinerer Städte Europas sind emsig bei der Arbeit, um in wenigen Wochen die Eröffnung sorgsam vorbereiteter Gewerbe- und Kunst-Ausstellungen vornehmen zu können.

— **Gerechte Strafe.** In Monaco kommt ein Herr mit seiner nicht mehr ganz jungen, dafür aber recht koketten Frau in den Spielsaal. Sie hüpft an den Spieltisch, ruft mit lauter Stimme: „Ich setze mein Alter!“ und besetzt Nr. 21. Nach wenigen Augenblicken hat Nr. 36 gewonnen, und der Mann sagt zu seiner Frau: „Da hast Du es; wenn Du Dein richtiges Alter gesetzt hättest, hättest Du gewonnen. Die Bank läßt sich eben nicht foppen!“

* **Gustav Adolf und das Duell.** Gustav Adolf war einer der größten Feinde der Duelle. Als sich zwei seiner Offiziere wegen einer Theaterprinzessin zum Duell forderten, ließ Gustav Adolf, als er von der Forderung erfuhr, den Duellanten sagen, daß er auch dem Duell beiwohnen werde. Zur festgesetzten Zeit kam der König mit noch einem Reiter angesprengt. Als die Duellanten, verwundert über den zweiten Reiter, den König ansahen, sagte dieser im ruhigen Tone: „Dieser Reiter ist der Scharfrichter, dem ich Befehl gegeben habe den Ueberlebenden und womöglich Schuldigen an den ersten besten Baum aufzuknüpfen“. Der Scharfrichter zeigte den Duellanten den Strick. Diese warfen die Pistolen weg und verließen den Kampfplatz.

+ **Wie es mit den Naturbegriffen der Großstädter aussieht,** beweist folgender Vorfall, dessen Wahrheit verbürgt ist. Ein Berliner Magistratssekretär besuchte mit seiner jungen Frau einen befreundeten Gärtner in Nieder-Schönhausen. Dieser zeigte ihm seine Frühbeete, in denen er unter anderm auch Gurken zog. Als die Frau die schlanken grünen Früchte dort unten liegen sah, brach sie in die Worte aus: „Das sind ja Gurken! Die wachsen dort unten?“ Die junge 24jährige Frau, die gewiß schon viele Gurken verspeist und auch in der eigenen Küche verarbeitet hatte, war bisher in dem festen Glauben gewesen, daß die Gurke eine Baumfrucht sei.

= Das „Bayer. Vaterl.“ schreibt: Leute, welche mit dem Militärersatz-Geschäft zu thun haben, machten die Wahrnehmung und stimmen darin überein, daß die zur Ausmusterung für den Militärdienst aus den Großstädten kommenden jungen Leute von Jahr zu Jahr schwächlicher, kleiner und kränklicher sind und die Zahl der Untauglichen beständig zunimmt. Unsere „moderne“ Jugend lebt und treibt's auch darnach; sie verlebt und verludert vor der Zeit, und dann müssen die kräftigen Bauernsöhne für die Knirpse, schwächlichen Muttersöhnchen und verkümmten Kulturpflanzen der Großstädte eintreten, während die Untauglichen ꝛc. für Kaiser und Reich und Krieg und Schlachten schwärmen — daheim hinterm Ofen!

— **Jüdische Theefabriken** sind die neueste Erfindung des orientalischen Geschäfts- und Erwerbssinnes. Wie aus Brody, einer Stadt im östlichen Galizien, gemeldet wird, bestand dortselbst ein förmlicher Konkurrenzkampf zwischen den vielen Theefabriken, welche „chinesischen Thee“ lieferten. Diese Fabrikation besteht nun seit nahezu zwei Jahren und wurde zumeist bei geschlossenen Thüren in den unterirdischen Kellern betrieben. Als Material diente der in allen Weltgegenden von Theeschänken und vom Küchenpersonal auf billige Art und Weise zusammengekaufte, bereits ein- oft auch zwei- und dreimal abgekochte Thee; derselbe wurde auf einem eigenen Drahtnetz getrocknet und sodann mit gesundheitsschädlichen Ingredenzien gefärbt. Der so präparirte Thee wurde in Goldpapier gepackt und mit russischen, in Brody lithographirten Etiquetten, nach Art der chinesischen Originalpackung, beklebt und um einen minder hohen Preis in den Handel gesetzt. Die chinesische Theefabrikation kam zum Vorschein, als mehrere Personen in dem nahegelegenen Städtchen Botaur erkrankten und viele von ihnen beinahe einen Monat im Spital verbrachten. Vorläufig wurden die zwei „Großfabrikanten“ Osias Westler und Isaak Sauerkraut verhaftet und stehen weitere Verhaftungen bevor.

— **Parteinachrichten.** Der in Gera abgehaltene Thüringer Parteitag der Deutsch-sozialen Reformpartei war von 30 Delegirten besucht, darunter befanden sich die Herren Reichstagsabgeordneten Liebermann von Sonnenberg und Ikraut. Von den gefaßten Beschlüssen haben nur für außerhalb Interesse, daß je ein Verband für Ostthüringen und für Westthüringen gegründet werden soll. Der Ostthüringer Verband wählte Herrn Becker in Unternhaus bei Gera zum Vorsitzenden. Der Westthüringer Verband wird sich erst später constituiren.

„Ein' feste Burg ist unser Gott!“

Erzählung aus dem Kriege 1870/71 von J. **Steinbeck.**

(Fortsetzung.)

So jubelten sie ihm denn mit lautem: „Vive Denfert! Vive père maréchel!“ zu und als er wieder zu sprechen begann, ging es: „silence, silence pour père Denfert!“ durch die Menge.

„Mitbürger!“ begann Denfert wieder. „So also sehen diese Unholde aus? Ich muß gestehen, ich habe sie mir schrecklicher gedacht, als diese halbflüggen schwarz-weißen Täubchen. He, sie scheinen mir hübsch kirre zu sein — ich denke, wir drehen ihnen ganz den Hals um!“

„Bravo, bravo!“ scholl es aus der Menge. „Vater Denfert weiß Bescheid, wie man mit den Prussiens umgeht. Dreht ihnen den Hals um!“ „Doch halt, Bürger und Bürgerinnen!“ rief Denfert und wehrte die Andrängenden von den Gefangenen zurück. „Auch ein Prussiens soll nicht sagen, daß er keinen Richter in Frankreich gefunden hat. Halten wir einen Kriegsrath über sie und verurtheilen sie nach aller Form Rechtens!“

„Bravo, bravo!“

„Das ist mein Haus. Kehrt ein bei mir und genehmigt erst einen Morgentrunk, Bürger und Bürgerinnen, es weht verteufelt kalte Luft heute Morgen. Ich habe noch ein Fäßlein Absynth im Hause, das gebe ich den Vaterlandsvertheidigern zu Ehren gern zum Besten. Die Prussiens aber sperrt mir so lange in die Schmiede — an's Entwischen denken die wohl so wie so nicht!“

Das Volk brüllte Beifall. „Kriegsrath — ja! und das Fäßlein Absynth und dann: à la lanterne! O, es giebt einen Hauptspaß das!“ So wälzte sich der Haufe denn in den Hofraum Denfert's, wo derselbe schnell die Räume seiner Schmiede aufschloß und die beiden Gefangenen dort hinein schob. Einer der Franktireurs übernahm gegen Zusicherung doppelter Portion Absynth die Wache davor. Dann eilte Denfert ins Haus und kam sehr bald mit dem versprochenen Fäßchen zurück. Von dem augenblicklichen Tode hatte er die beiden Unglücklichen gerettet, was weiter mit ihnen geschehen sollte, wußte er noch nicht; indessen vertraute er auf gut Glück, das ihm einen Weg angeben werde, diesen wahnsinnigen Pöbel um seine Opfer zu prellen.

Für den Augenblick dachte kein Mensch mehr an die Prussiens, alles huldigte dem Lieblingsgetränk der Franzosen in den unteren Volksschichten, dem Absynth, den man nicht mit Unrecht als den speziellen Teufel Frankreichs bezeichnet hat. Jeder drängte sich, seine Portion zu erhalten und die Wirkung auf diese ausgemergelten Naturen, die keine Widerstandskraft besaßen, äußerte sich gar bald in erhöhter Lustigkeit und Zügellosigkeit. Denfert schenkte flott ein, aber sein Faß ging auf die Neige; wenn die Hülfe nicht bald kam, war seine List vergeblich und das Schicksal seiner Gefangenen nur um so schrecklicher, je betrunkener inzwischen die Herren Moblots und Bürger und Bürgerinnen von Orleans geworden waren.

Schon erschallten einige Stimmen: „Kriegsrath halten! Kriegsrath halten!“ und „Kriegsrath halten! schleppt die Gefangenen herbei“ antworteten andere. Die Menge stutzte einen Augenblick, sie hatte ja die ulans ganz und gar vergessen, nun aber fielen sie ihr um so lebhafter ein und die Mordgier erwachte schrecklicher denn je. „Die Gefangenen, die ulans! her mit ihnen!“ brüllte es von allen Seiten und Alles stürzte nach der Schmiede. Vergeblich bot Denfert seine letzten Gläser und Becher mit Branntwein aus. Wohl ein Dutzend Fäuste donnerten an das verschlossene Thor. „Schlagt die Thüre ein, heraus mit ihnen. Nieder mit den Kanaillen!“

Da — zisch! schrr! kam es durch die Luft gezogen. Hoch oben im Bogen, und dann klatschte es auf das Pflaster. Ein Blitz, ein Krach! Eine ungeheure Rauchwolke stieg auf, Trümmer und Splitter flogen umher, dann ein, zwei gellende Schreie aus Todesnoth und Leibesqual — die erste preußische Granate war in die Vorstadt St. Jean hineingefahren und unmittelbar neben dem Schauplatz des eben geschilderten Vorganges geplatzt. Entsetzt stob das Volk auseinander, denn schon folgte ein zweites und drittes Geschoß. Im Nu war der Platz gesäubert, nur zwei von Granatsplittern Getroffene wälzten sich in ihrem Blute. Und Zwei waren nicht gewichen, Denfert und neben ihm ein baumlanger Kerl in blauer Blouse und Holzschuhen. „Ich will meine Prussiens haben! Heraus mit den Kanaillen! Ich will sie erwürgen!“ heulte er und rüttelte mit wahnsinniger Wuth an der Thür der Schmiede. Dieselbe, nur aus Brettern gefugt, gab nach und eben, als wiederum eine Granate mit Heulen und Zischen über die Beiden hinwegfuhr hatte er sein Ziel erreicht, der Zugang der Schmiede stand offen. Mit heißerem Wuthgebrüll stürzte der Blousenmann hinein. Wo sind sie? Vergeblich schaute er sich um — die Schmiede war leer.

V.

Als Denfert die beiden Preußen in die Schmiede einsperren ließ, hatte er den geheimen Wunsch und die Hoffnung gehegt, Marie möge vom Innern des Hauses aus den Vorgang draußen beobachten; dann, wußte er, würde sie ihn auch verstehen und danach handeln. Darin hatte er sich nicht getäuscht. Marie wußte, wie jedes Mitglied des Denfert'schen Hauses, daß ein kleiner unterirdischer Gang vom Keller des Wohnhauses in die Schmiede führte, der einmal zur Erleichterung des Verkehrs zwischen Haus und Werkstatt überhaupt, sodann namentlich zum Transport von Kohlen benutzt wurde. Kaum sah das Mädchen also die Gefangenen in die Schmiede hineingestoßen, als sie hastig in die Wohnstube eilte, unbekümmert um die sie anglotzenden Moblots den Kellerschlüssel von der Wand, wo er gewöhnlich hing, riß und damit auch schon wieder verschwunden war, ehe einer der herumfaulenzenden Soldaten sie aufzuhalten vermochte. In wenigen Minuten stand sie in der dunklen Schmiede und rief mit halblauter Stimme: „Monsieur George, sind Sie da?“

Ein dumpfes Stöhnen antwortete ihr. Marie, mit der Oertlichkeit genau vertraut, lenkte ihre Schritte dahin: „Monsieur George,“ wiederholte sie, „die Marie ist da, Sie zu retten. Kommen Sie, vite!“

Aber nur dasselbe Stöhnen antwortete ihr. Marie eilte ins Haus zurück, um Licht zu holen. Ein fürchterlicher Anblick bot sich der Zurückgekehrten, wohl geeignet einem schreckhaften Mädchen den Muth zu weiterem Handeln zu lähmen. Georg und sein Kamerad waren, kaum den Händen ihrer Peiniger entgangen, in Folge der ausgestandenen Mißhandlungen ohnmächtig zusammengesunken und lagen nun, dumpf stöhnend, die blutigen Glieder in konvulsivischen Zuckungen bewegend.

Aber Marie war kein gewöhnliches Mädchen, der namenlos traurige Anblick erhöhte ihre Thatkraft, Schnell kehrte sie noch einmal in das Haus zurück und wusch mit dem herbeigeholten Wasser die Schläfe der beiden Opfer bestialischer Wuth. Georg schlug zuerst die Augen auf und schaute mit einem langen, erst inhaltslosen, dann allmählich sich aufhellenden Blicke seine Pflegerin an. Mit ängstlichem Tone fragte ihn diese, ob er sie erkenne, und als der arme Bursche mit dem Kopfe nickte, redete sie ihm liebreich zu, sich zu ermannen und ihr ins Haus zu folgen, hier sei er nimmer sicher. In diesem Augenblicke donnerten die Fäuste seiner Verfolger an das Thor und gleich darauf krachte die erste preußische Granate. Das brachte den Burschen zur Besinnung und, so schwach er war, auf die Beine. Nach einigen Sekunden des Nachdenkens begriff er die ganze Lage und, seiner freundlichen Retterin statt aller Worte und Danksagungen einfach die Hand drückend, rüttelte er seinen noch immer bewußtlos daliegenden Kameraden. Aber da half alles Rütteln und Schütteln nichts, Hildebrand blieb stöhnend und röchelnd am Boden liegen. Und das Geschrei draußen war vor dem Krachen und Prasseln der Granaten zwar verstummt, aber immer noch rüttelte es am Thor, das jeden Augenblick nachgeben konnte, sowie auch ein Geschoß den leichten Bretterbau der Bude jeden Augenblick zerschmettern und sie selbst tödten konnte. Da half kein Besinnen. Ein Paar Worte der Verständigung genügten für Marie und Georg und alsbald ergriffen beide den zuckenden, immer bewußtlosen Hildebrand an Armen und Füßen und schleppten ihn mühselig durch den Gang in den Keller des Denfert'schen Hauses. Grade, als sie hoch aufathmend und den Schweiß von der Stirn trocknend, das schwierige Werk vollbracht und den noch immer Bewußtlosen in eine Ecke auf vorgefundene leere Säcke gebettet hatten, krachte drüben das Thor der Schmiede zusammen.

„Gerettet!“ stöhnte Georg und von einer unwiderstehlichen Bewegung getrieben, sank er vor dem Mädchen in die Kniee und bedeckte ihre beiden Hände mit seinen heissen Küssen. „Marie, himmlisches Mädchen, wie kommst Du hierher? Ist es ein Traum oder Wirklichkeit?“ Statt aller Antwort neigte sich Marie über ihn und hauchte wie segnend einen Kuß auf seinen Scheitel. Dann entzog sie ihre Hände den seinigen und schnell war sie verschwunden, um bald darauf mit einer Flasche Wein zurückzukehren. Gierig setzte Georg dieselben an die brennenden Lippen und stillte den grimmigen Durst, den er erst jetzt zu fühlen begann, dann aber flößte er dem armen Kameraden davon ein und hatte bald das Glück, diesen die Augen aufschlagen zu sehen. Noch ein Paar Minuten, dann lagen beide brüderlich neben einander auf dem harten Lager, aber anstatt des dumpfen Röchelns verriethen tiefe, regelmäßige Athemzüge, daß ein wohlthätiger Schlaf die abgehetzten, seit mehr als 24 Stunden in Todesangst und Mißhandlung schwebenden Preußen umfangen hatte. Still verließ Marie den Keller, um sich anderen Pflichten, die ihr nicht minder heilig waren, zu widmen und wirklich verlangte man auch schon oben nach ihr. An sich selber zu denken hatte das tapfere Mädchen keine Zeit. (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16763041518960509-13/fragment/page=0006

Nr. 19. Für Deutschthum, Thron und Altar! 3. Jahrgang.

Hallesche Reform.

Deutsch-soziales Organ für Halle a. S. und den Saalkreis.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: C. Schröder, Halle a. S., Leipzigerstraße 23.

Für unverlangt zugesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verbindlichkeit.

Erscheint jeden Sonnabend. Vierteljahrspreis: frei ins Haus 1 Mk. 25 Pfg. für Halle und Giebichenstein. Einzelne Nummer 10 Pfg.

Halle a. S., den 9. Mai 1896.

Durch die Post: 1 Mk. 50 Pfg. excl. Bestellgeld (Post-Zeitungsliste Nr. 3027.) Inserate: die viergespaltene Petitzeile 15 Pfg. Zu beziehen durch die Expedition: Leipzigerstr. 23.

Aufruf.

Der Wahl-Kampf der einzelnen Parteien wird bald beginnen, darum stelle Jeder an sich die Frage:

Wer vertritt den Mittelstand?

Wer diese Frage lediglich auf Grund der bevorstehenden Wahlaufrufe beantworten würde, muß nothwendig die Antwort geben: es ist herrlich um den Mittelstand in deutschen Landen bestellt, denn in edlem Wettstreit sind alle Parteien bemüht, ihr möglichstes für denselben zu thun. Es ist im Grunde ganz gleichgültig, wem der Mittelstandsmann seine Stimme giebt, er braucht nur blindlings hineinzugreifen in die Tasche, in die er alle die ihm zugesteckten Wahlzettel gethan hat, einen hervorzuziehen und ihn ohne vorherige Einsicht dem Wahlkommissar zu überreichen, der dann das Uebrige schon ganz von selbst besorgt. Unser Wähler aber glaubt nach gethaner Arbeit getrost an seinen Stammtisch gehen und gehobenen Hauptes zu versammelter Corona sagen zu können: „Heute habe ich einmal wieder meine Pflicht gethan, ich habe dem Mittelstandskandidaten meine Stimme gegeben! Es ist doch eine reine Freude, nur zwischen Männern die Wahl zu haben, die ein überquellend volles Herz für den besten Theil unseres Volkes, für den deutschen Mittelstand, haben."

Wenn er aber dann nach Eröffung der Reichstagsverhandlungen die Zeitung in die Hand nimmt und mit einigem Verständniß die Parlamentsberichte zu lesen versteht, da werden ihm vermuthlich täglich die Augen größer werden und endlich vor Staunen übergehen über die Abstimmungen, die sich der von ihm gewählte „Mittelstandskandidat" leistet, und er wird sich ängstlich fragen: sollte ich am Ende doch einen falschen Zettel abgegeben haben? Jedenfalls ist unser Mann kuriert, und er wird, wenn wieder die Wahlen ins Land kommen, nicht wieder blindlings in die Tasche fassen und nicht wieder aus alter lieber Gewohnheit den Zettel des Kandidaten, dessen Partei er vielleicht schon angehört zu haben glaubt, in die Urne werfen resp. werfen lassen. Er wird sich vielmehr fragen: **Welcher ist denn nun der rechte Mittelstandskandidat?** Alle behaupten es zu sein, aber da die Wege der Parteien zur Hebung des Mittelstandes so sehr weit auseinander gehen, so können doch alle Wege, wenn auch nach Rom, so doch nicht zur Hebung des Mittelstandes führen. Und er wird nun dahin gelangen, die Parteien nicht mehr nach den schönen Worten des Wahlaufrufs, sondern nach ihren Thaten zu beurtheilen. Ob er dann zu dem Urtheile des Lessingschen Ring-Richters kommen und sagen wird: Es giebt keine wahre Mittelstandspartei?! Gewiß nicht, es kann ihm nicht schwer fallen, die rechte herauszufinden. Bei Bebel, Richter und Rickert wird er nicht lange zu verweilen brauchen. Wie ist es aber mit den Nationalliberalen, in deren Organen er, je näher der Wahltag rückt, ein um so volleres Herz für den deutschen Mittelstand, insbesondere für Handwerk und Landwirthschaft, gefunden hat? Bestechend wirkt auch das nationale Mäntelchen, welches sich die schwindsüchtige Partei in malerischer Drapierung um die magern Schultern gelegt hat. Und da die nationalliberalen Abgeordneten in das Hoch auf den Kaiser bei Beginn der Saison am lautesten einstimmen, so glaubt unser Mann: Das können keine bösen Menschen sein, bei ihnen kannst du dich ruhig niederlassen! Alles, was er aber dann zu sehen bekommt, ist nicht national: kein Antrag Kanitz, keine Zwangsinnung, kein Befähigungsnachweis, noch weniger aber eine Börsenreform, denn dadurch würde unsern lieben deutschen Mitbrüdern vom Stamme der Bleichröder 2c. ihr ohnehin schweres Tagewerk zu sauer gemacht, dagegen nur immer lustig und kräftig eine kleine Kulturkampfhetze gegen die andern deutschen Mitbrüder katholischer Confession in Scene gesetzt, die ja doch nun einmal, so wills der liberale Katechismus — Reichsfeinde sind. Und ist es gar ein so hübscher Anblick, wie der Jude in der Partei so lustig zu dem Streite die Kulturkampfpauke schlägt! Sollte diese Partei wirklich eine echte rechte Vertreterin des nationalen Mittelstandes sein? Gewiß nicht! Mit Ekel kehrt man sich ihr ab.

Beim Centrum ist viel Verbitterung, welche diese Partei heute noch daran hindert, sich voll und ganz an nationaler Kulturarbeit zu betheiligen; die Konservativen waren auf bestem Wege, eine Volkspartei zu werden, aber das Tivoli-Programm ist längst zerrissen, und Helldorffs Geist geht wieder um. So bleibt denn unter allen allein die deutsch-soziale Reformpartei, welche die Bedürfnisse des Mittelstandes recht begriffen hat und offen für dieselben eintritt. Aber damit es einem jedem Mittelstandsmanne klar wird: **die deutsch-soziale Reformpartei ist die wahre Vertreterin des Mittelstandes,** ist es nothwendig, daß ihn [illegible] ...ichst oft in die Ohren gerufen, [illegible] Nur so können wir die Partei [illegible] ...nte des Mittelstandes in sich sch[illegible] ...spartei sein wird. Heute giebt [illegible] ...sich den Namen „Mittelstandspa[illegible] Wo wir auch in den Kampf geh[illegible] ...tnahme das Banner verhüllen, [illegible] ...reunden zur Freude, unserer Feind[illegible] **...eutsch-sozialen Reformpartei**

Die soziale Fra[illegible]
Alles Uebrige i[illegible] ...au.

1 Mark
kostet die
„Hallesche Reform"
(Postzeitungsliste Nr. 3027)
für
Mai und Juni frei ins Haus
in Halle und Giebichenstein.

Unterstützt die Parteipresse!

Im Laufe des letzten Halbjahres haben mehrere antisemitische Blätter zur Freude der Juden und Judengenossen ihr Erscheinen einstellen müssen. Allerdings war bei einzelnen Blättern dieser Mißerfolg seitens der Leitung mit verschuldet worden, aber ebenso sehr ist auch die mangelnde Unterstützung seitens der Gesinnungsgenossen zu tadeln. — Wir wagen es nochmals, die ernste Mahnung an unsere Leser und Freunde der antisemitischen Bewegung ergehen zu lassen mit der Bitte, diese zu beherzigen. Ich kämpfe nun für die gute und ehrliche deutsche Sache seit ca. 3 Jahren auf meine eigenen Kosten, Wag und Gefahr, ohne daß mir von irgend einer Seite eine Unterstützung zu theil wurde. Umsonst möchte gern Jeder, die „Hallesche Reform" lesen, und nur wenige haben eine Ahnung von den Kosten der Herstellung derselben, ja mancher ist in dem Glauben, die Reform würde von einer Partei unterstützt. — Und die antisemitisch denkenden Bürger und Bauern fürchten sich vor dem geldmächtigen Judenthum und trauen sich nicht ein antisemitisches Blatt öffentlich zu halten oder ihm Inserate zuzuweisen. Wenn ein Volk (außer Juden zu einhalb Million) über 50 Millionen Köpfe zählt, soweit in der Judenfurcht lebt, daß es sich nicht traut, ein antisemitisches Blatt zu [illegible] es doch zu [illegible] der den Sc[illegible] ...hn nur kru[illegible] Tausen- de [illegible] liefern, wer[illegible] le; das deu[illegible] Außen- fein[illegible] seinen im[illegible] ...itionale Zu[illegible] ...bdeutete, sein[illegible] ...ubenart mühe[illegible] und seinen sittlichen Willen und seine deutsche Tugend zu untergraben und zu vernichten verstand — aus Humanitätsdusel bisher nicht bekämpft. Es wird noch eine Zeit kommen, wo man nach solchen ehrlichen Kämpfern für die deutsche Nationalsache Suche halten wird und keinen mehr findet und wenn es keine offenen Judengegner gäbe, so wäre der Jude noch frecher, als er jetzt zu thun sich erlaubt. Ein

Antisemiten! versäumt nicht auf die „Hallesche Reform" zu abonnieren!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16763041518960509-13/fragment/page=0007